

# SERBEBEGLEITUNG

## Sterbebegleitung (-hilfe) ist Lebenshilfe

Sterben ist die letzte Phase des Lebens, und deshalb soll Sterbehilfe eigentlich als Lebenshilfe betrachtet werden. Sterbehilfe besteht in einer ausgezeichneten und sorgfältigen Pflege. Gemeint ist eine Pflege, die technisch perfekt ausgeführt wird, aber auch auf die menschlichen Aspekte achtet: Ein freundliches Wort, eine Gebärde herzlicher Zuneigung, menschliche Wärme und Geborgenheit.

Sterbehilfe bedeutet auch die Schmerzbekämpfung. Eine weitere Form der Sterbehilfe ist das Auffangen des emotionalen Leidens. Dieses erste Auffangen braucht nicht in langen Gesprächen zu bestehen, sondern in den normalen menschlichen Reaktionen der Freundlichkeit, Herzlichkeit, Vergebungsbereitschaft und Aufmerksamkeit. Es geht dabei, dem Menschen zu helfen, im Sterben seines eigenen Todes er selbst sein zu können. Wenn dies ganz gelingen soll, dann muss die Sterbehilfe noch viel ausdrücklicher auf persönlicher Ebene, das heißt im Kontakt von Mensch zu Mensch stattfinden.

Sterben bedeutet eine zunehmende **Entmündigung** der menschlichen Persönlichkeit, es kommt zu einer wachsenden Verfügung über das Leben, die bei allen Beteiligten das Gefühl der Ohnmacht auslösen kann. Äußerlich ist der Mensch dabei immer mehr auf die Hilfe anderer angewiesen, seinen inneren Weg können die Außenstehenden jedoch nur bedingt mitgehen. Die zunehmende Entmündigung der Persönlichkeit auf dem Weg hin zum Tod erschüttert den Menschen bis ins Tiefste, setzt auch einen überzeugten Glauben der schweren Anfechtung aus. Es sind Zustände des Lebens, in denen der Mensch sein Leben nicht mehr selbst zu leben vermag und nicht mehr leben will.

Der **Tod ist ein "metaphysisches Geschehen"**, in dem der Mensch sich dem Nichts oder Gott konfrontiert sieht und in dem ihm offenbar werden kann, wie sein Leben auf oberflächlich vergängliche Dinge und seine Leistungen ausgerichtet war und wie es ihm deshalb nun angesichts des Todes hohl, vergeblich und nichtig erscheint. Verzweiflung und Resignation können darin Ihre Ursache haben.

Angesichts des Todes ist es dem Menschen nicht unwürdig, zu verzagen und zu verzweifeln. Die Annahme des Sterbens und ein beschwerdefreies und friedliches Beenden des Lebens als allgemein ethische Forderung aufzustellen, ist daher sicherlich ethisch problematisch. Viele Menschen sterben nicht in der inneren Annahme ihres Geschickes, wie die Phasenlehre von Elisabeth Kübler-Ross fälschlicherweise verstanden werden kann. Kein noch so ernsthafter menschlicher Beistand im Sterben kann es dem Sterbenden ersparen, sein Geschick selbst durchzustehen. Diese Intimität des Sterbens sollte unbedingt gewahrt werden.



**In Würde sterben?**

## Palliativmedizin

Die **Palliativmedizin** ist die Lehre und Behandlung von Patienten mit einer nicht heilbaren, weit fortgeschrittenen und fortschreitenden Erkrankung und begrenzter Lebenserwartung. Hauptziel ist die Verbesserung der Lebensqualität des Patienten.

Die Palliativmedizin bejaht das Leben und sieht im Sterben einen normalen Prozess, sie sorgt für Schmerzlinderung und integriert die psychischen und spirituellen Bedürfnisse; sie bietet Unterstützung an, damit das Leben der Patienten bis zum Tod so aktiv wie möglich sein kann, und steht der Familie während der Erkrankung des Patienten, aber auch in der Trauerphase unterstützend zur Seite.

### Aufgaben der Palliativmedizin

1. Schmerztherapie - zahlreiche Krebspatienten leiden unnötig an Schmerzen, weil international anerkannte schmerztherapeutische Empfehlungen nicht adäquat umgesetzt werden.
2. Ausreichende Behandlung weiterer Beschwerden.  
- Viele Beschwerden können für kranke Menschen in der letzten Zeit ihres Lebens eine große Belastung darstellen. Die Symptomkontrolle erfordert neben sehr guten Fachkenntnissen das Abwägen zwischen medizinisch Möglichem und Sinnvollem.
3. Kommunikation über alle wichtigen medizinischen, psychischen, sozialen, ethischen und spirituellen Fragen und Bedürfnisse des Patienten und seiner Angehörigen
4. Trauerbegleitung - Der Patient sollte immer selber entscheiden können, wie er sein weiteres Leben gestalten will. Um eine solche Entscheidung überhaupt treffen zu können, muss er von dem Arzt in mehreren verständlichen Gesprächen aufgeklärt werden. Nach Wunsch des Patienten können Angehörige in diesen Prozess mit einbezogen werden.
5. 24 Stunden Erreichbarkeit des Behandlungsteams - „Warum muss ich sterben?“ oder „Wie lange werde ich noch leben?“ - das sind einige der Fragen, die ein Patient seinem Arzt stellen kann. Die offene Auseinandersetzung mit den Grenzen der Behandelbarkeit und mit dem nahenden Lebensende erfordert eine hohe psychosoziale Kompetenz des gesamten palliativmedizinischen Behandlungsteams. Patienten und ihre Angehörigen brauchen Kommunikation, Unterstützung und Begleitung auf ihrem Weg bis zum Tod.
6. Seelsorge - „Warum ich?“ - „Warum jetzt?“ - „Warum so?“ sind nur einige Fragen, denen man sich bei der Begleitung von Schwerstkranken immer wieder stellen muss. Entscheidend ist die Haltung des Teams, das die Patienten und ihre Angehörigen in dieser Krisensituation nicht alleine lässt, sondern den Familien nach bestem Wissen und Gewissen zur Seite steht.

## Netzwerk der Palliativmedizin

